

KUHN-ORGEL IN DER KIRCHE ST. VERENA, STÄFA/ZH



Grusswort der Kirchenpflege

Mit grosser Freude begrüssen wir Pfarreiangehörige, Gäste und Freunde zur Weihe der neuen Orgel in der römisch-katholischen Kirche St. Verena in Stäfa.

Am 19. Juni 1948 weihte Bischof Christianus Caminada die Kirche, am 22. Juni 2003 weihte Bischof Amédée Grab die von Dan Rubinstein entworfenen Glasfenster ein. Heute, am 19. Juni 2005 feiern wir die Weihe der neuen Orgel.

Länger als zehn Jahre stand der Ersatz der alten, reparaturanfälligen Orgel zur Diskussion. Stets galt es dringendere Aufgaben zu erfüllen; die Renovation des Pfarrhauses, den Bau des Pfarreizentrums.

Im Sommer 2002 wurde durch die Kirchenpflege eine Fachkommission eingesetzt. Sie hatte die Anforderungen und Vorgaben an die neue Orgel zu formulieren. Drei Orgelbauunternehmen in der Schweiz wurden zur Offerteingabe eingeladen. Nach reiflicher Prüfung der eingegangenen Offerten empfahl die Kommission diejenige der Firma Orgelbau Kuhn AG in Männedorf zur Annahme.

Am 21. Mai 2003 konnte die Kirchenpflege der Kirchgemeinde einen Kreditantrag für eine neue Orgel der Firma Orgelbau Kuhn AG in Männedorf vorlegen. Der Antrag, der zur Finanzierung auch einen namhaften

Spendenbeitrag beinhaltete, wurde einstimmig genehmigt und die Kirchenpflege ermächtigt, den Vertrag mit der Lieferfirma abzuschliessen.

Am 17. Juli 2003 konnte der Werkvertrag für die neue Orgel unterzeichnet werden.

Weil das Gewicht und die belegte Fläche der neuen Orgel von dem der alten abweicht, musste die Statik der Empore überprüft werden. Die Balken des Unterbaus erwiesen sich zwar als tragfähig genug, aber als zu wenig in der Zahl. Die Decken zu beiden Seiten des Eingangs mussten erneuert werden. Der neue Boden der Empore wurde auf der gesamten Fläche auf dem gleichen Niveau eingebaut. Die Brüstung der Empore wurde neu gestaltet. Sie ist blickdurchlässig geworden und gibt nun auch die Sicht auf das Fenster „Moses im Korb“ frei.

Die römisch-katholische Kirchenpflege Stäfa dankt allen Spenderinnen und Spendern für ihre grosszügige Unterstützung. Durch die Spenden wurde die Realisierung des Orgelprojekts enorm unterstützt.

Wir wünschen den Pfarreiangehörigen, Gästen, Freunden und Besuchern viel Freude an den Klängen der neuen Orgel in der St. Verena-Kirche!

Die Kirchenpflege

Worte des Pfarrers

Schon seit längerer Zeit war es im Bewusstsein der Verantwortlichen in Kirchgemeinde und Pfarrei, dass bei unserer Orgel Handlungsbedarf besteht. Als dann wirklich damit begonnen wurde, war es eine relativ kurze Zeit bis zum Festtag der Orgelweihe am 19. Juni 2005.

Und die göttliche Fügung hat es gut mit uns gemeint, ist doch der Weihetag der Orgel nun identisch mit dem Kirchweihetag von 1948, Sicherlich ist es für uns alle ein wunderbares und auch ein seltenes Ereignis eine neue Orgel zu erhalten und sich an ihr erfreuen zu dürfen. Dafür gebührt allen Dank, die hierzu beigetragen haben: den Pfarreiangehörigen, den Mitgliedern der kirchlichen Gremien, den OrganistInnen und ganz besonders der Orgelbaufirma Kuhn mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Doch etwas bewegt mich, was vielleicht im ersten Augenblick gar nicht auffällt und für mich ein Zeichen unserer Glaubensbewegung ist. Die neue Orgel mit dem hellen Holz und dem Metall ist eingebettet in die „alte“ Kirche – sie steht nicht in Konkurrenz zum Bestehenden, sondern sie baut darauf auf und führt in die Weite. Lässt uns Weite erfahren durch ihr Äusseres wie auch durch ihre Töne, die aus den verschiedens-

ten Pfeifen hervorkommen um uns zu bereichern und zu beschenken. So ist die Orgel auch ein Zeichen für unseren Glauben, der auf den Traditionen aufbaut, und diese weiterentwickelt – eingebettet in die aktuelle Zeit – mit neuen und farbigen Tönen. Damit erstrahlt das Alte auch wieder in Neuem, was uns Zeichen sein kann für die Aktualität unseres Glaubens. Die Orgel, sie ist nicht um ihrer Selbst willen in der Kirche, sondern im Dienste des Glaubens an den einen Gott und seiner Gemeinschaft. Altes wird mit Neuem verbunden um weiterzugehen und im Leben sich zu vertiefen. So wie auch wir nicht um unser Selbst Willen in dieser Welt sind. Möge dies Ihnen allen viel Freude und Bereicherung ermöglichen.

Ihr Pfarrer K. Vogt



Orgeln haben eine Seele

Als Antwort auf den Kirchenraum und die Kirchenfenster des jüdischen Künstlers Dan Rubinstein, hat die Orgelbau Kuhn AG aus Männedorf/ZH ein neues Instrument in der kath. Kirche St. Verena erschaffen. Die Aufgabe war und wird immer die gleiche sein: Eine Einheit zu finden aus Standort, Architektur und Klang. Und die Lösung muss halten, zumindest für die nächsten 100 – 150 Jahre. Dies ist eine Faszination für jeden Orgelbauer, erhöht durch die Farbgebung eines Dan Rubinstein. Im Gegensatz zu unserer schnelllebigen Zeit, ist unsere Orgel als ein besonders langlebiges (Kunst-)Werk konzipiert und auch finanziert. Von der ersten Idee (Vision), über die ersten Striche am Reissbrett bis zum letzten, behutsamen Handanlegen des Intonateurs, der jede einzelne Pfeife (und derer gibt es viele) in einem klanglichen Gesamtkonzept zusammenfügt, ist es ein langer und manchmal steiniger Weg bis zur Erstehung eines individuellen Gesamtkunstwerks. Man erkennt in jedem neuen Instrument ein Kind seiner Zeit, ein aktuelles Resultat der Handwerkskunst, gebaut also nach bestmöglichem Wissen und Können für die Musik und die Liturgie. Klanglich wie architektonisch ist unsere neue Orgel ein modernes Instrument des beginnenden 21. Jahrhunderts, keine Kopie eines bestimmten

Orgeltypus, wie etwa ein Kopie einer klassisch französischen Orgel streng nach Dom Bédos, noch eine rein romantische Orgel im Sinne der grossen Meister des 19. Jahrhunderts, Ladegast oder Cavallé-Coll.

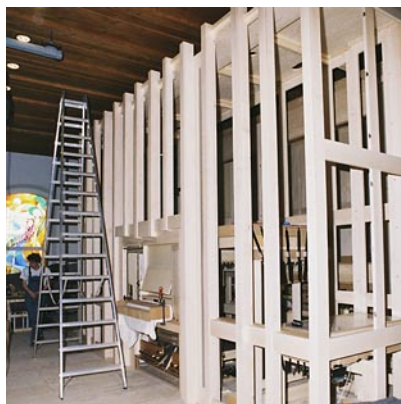
Häufig wird das Instrument Orgel mit dem Kontinuierlichen schlechthin gleichgesetzt. Bisweilen muss sie gar zur Verkörperung des Konservativen erhalten. Aber im Laufe ihrer gut zweitausendjährigen Geschichte hat sie beachtliche Wandlungen vollzogen und kann am Beginn des 21. Jahrhunderts sogar Aktualität verbuchen: Die Orgel verbindet nicht nur Feinmechanik in höchster Handwerksqualität(-kunst) mit elektronischen Hilfsmitteln in der Registersteuerung, sondern sie ist klanglich nach wie vor das vielfältigste aller Musikinstrumente mit natürlicher Tonerzeugung. Mit dem ersten Aspekt fasziniert sie als High-Tech-Produkt, gleichzeitig bleibt sie durch äusserliche Statik – die meiste Bewegung bleibt für den Hörer und Betrachter unsichtbar – ein Mysterium. Ihre klangliche Unerschöpflichkeit durch eine Vielzahl verschiedener Klangkombinationen entführt in eine Welt des Nichtrationalen und greift somit ebenfalls ein aktuelles und elementares Erlebensbedürfnis auf.

„Ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott zu erheben“ sagt die Liturgiekommission des II. Vatikanischen Konzils und bestimmt zugleich, dieses traditionsreiche Musikinstrument soll in der westlichen Kirche hoch in Ehren bleiben. Und hier sind wir an einem zentralen Punkt: Die Orgel fügt sich in ein Ganzes ein, einen Kirchenraum, der durch Menschen, Gottesdienst- oder Konzertbesucher und die Farben eines Dan Rubinstein belebt wird. Hier setzen die musikalischen Überlegungen für die neue Orgel an: Die feinen, delikatsten, vielfarbigen Klänge stehen bereit, auch kommen die grossen, gravitätischen Stimmen hinzu und solche, die das Instrument auch für die orchestral gedachte symphonische Musik geeignet machen. Bei der Registerzahl und vor allem der Intonation der einzelnen Register ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten sowohl für das Orgelliteraturspiel als auch die Improvisation. Die Farben des Dan Rubinstein werden nicht nur optisch wahrgenommen, sondern erfahren durch die Klänge der Orgel eine neue, ganz individuelle Dynamik. Nicht ohne Grund beginnen und enden unsere Gottesdienste mit Orgelmusik. Das ist mehr als eine blosser Umrahmung. Den aus der Alltäglichkeit ihres Lebens Kom-

menden öffnet die Orgel(musik) einen Raum des Hörens, Sehens, Betens, Lobens und Klagens.

„Praeludium vitae aeternam“ – „Vor- klang des ewigen Lebens“. Diese Worte sind an das Gehäuse einer alten Orgel in Nordeuropa geschrieben. Oder wie es Charles Marie Widor auf der Orgelbank der Kathedrale Notre Dame in Paris, als die Strahlen der untergehenden Sonne in verklärter Ruhe das dämmerige Kirchenschiff durchzogen, zu Albert Schweizer sagte: „Orgelspielen heisst, einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen offenbaren“.

Frank Mehlfeld
Organist an St. Verena



Das Konzept der Orgel Stäfa

Die Orgel, „die Königin der Instrumente“, wie Mozart sie einmal bezeichnet, hat eine bewegte Geschichte hinter sich, reichen doch ihre Anfänge zurück bis ins 3. Jahrhundert vor Christus. Die grosse Zeit der Entwicklung der Orgel setzte aber erst ein, als sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts als einziges Instrument in der Kirche anerkannt wurde.

In den vergangenen Jahrhunderten gehörte zu jeder Epoche der Musikgeschichte auch ein ganz bestimmter Stil des Orgelbaus. Wenn heute eine neue Orgel gebaut wird, muss auf der Grundlage all der herrlichen Kunstwerke, die früher entstanden sind, ein Werk für die Aufgaben und Bedürfnisse unserer Zeit gebaut werden. Bei der Planung müssen also sorgfältige Überlegungen vorangehen, welche Funktionen die neue Orgel erfüllen soll. Ihre vornehmste Aufgabe ist der Dienst in der Liturgie: so soll sie den Gesang der Gemeinde führen und unterstützen, soll den Kirchenchor, die Solisten und Instrumentalisten bei der Aufführung kirchenmusikalischer Werke begleiten und soll auch fähig sein, mit dem Plenum (volles Werk) und auch mit dem Reichtum ihrer Solostimmen den Gottesdienst zu verschönern. – Wenn eine Orgel diese ihre Aufgaben erfüllt, ist sie auch fähig, im Konzert mit ihrer Farbenpalette die Zuhörerinnen und

Zuhörer ins grossartige Reich der Töne zu entführen.

Beim Zusammenstellen der Disposition (Anzahl und Art der verschiedenen Pfeifenreihen) – hier in Stäfa sind es 29 klingende Register – wurde bewusst nicht der Stil einer früheren Zeitepoche als Vorbild genommen, sondern das Hauptgewicht auf die Spielbarkeit eines möglichst grossen Spektrums der vielfältigen Orgelliteratur gelegt. Ganz selbstverständlich müssen die barocken Orgelwerke spielbar sein, in denen vor allem die klare Linienführung der einzelnen Stimmen wichtig ist – hier ist natürlich als überragender Komponist Johann Sebastian Bach zu nennen. Aber auch die Orgelwerke aus der Zeit der Romantik, wo besonders der Reichtum an Klangfarben betont wird und auch die modernen Werke, an die wir uns schon sehr gewöhnt haben, müssen stilgerecht verwirklicht werden können. – Die Anforderungen der verschiedenen Stile schliessen sich nicht gegenseitig aus, es ist auch denkbar, dass eine Orgel bestimmte Akzente setzen kann.

Die Orgel in Stäfa besitzt zwei Manuale (Tastenreihen). Das Hauptmanual hat einen klassischen Prinzipalaufbau. Hinzu kommen als wichtige Begleitstimmen einige Register mit flöten- oder streicherähnlichem

Charakter. Im Schwellwerk sind vor allem die eher romantischen Register und es sind mehrere Solostimmen vorhanden, die für romantische Orgelwerke typisch sind.

Was bei der Orgel in der kath. Kirche in Stäfe besondere Beachtung verdient sind u. a. das Crescendo: ein Pedaltritt, mit welchem immer mehr Register zugeschaltet werden können – sehr oft gebraucht vor allem bei den Orgelwerken von Max Reger und anderen Komponisten der Romantik, ferner eine elektronische Setzerkombination, mit welcher die Lautstärke, die Klangfarben der Orgel schon vor dem Gottesdienst oder dem Konzert „programmiert“ werden können.

Die Orgel hatte schon immer eine besondere Faszination auf die Menschen ausgeübt. Ist dies so, weil ihr Klang uns im eigentlichen Sinne des Wortes „erschüttern“ kann, oder ist dies wegen ihres Tonumfanges, der – wie bei keinem anderen Instrument – den gesamten Umfang des menschlichen Gehörs umfasst? – Vielleicht ist es die Gesamtheit dieser Eigenschaften, welche die Orgel zur „Königin der Instrumente“ macht; und diese Orgel ist prädestiniert, „den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben“ (II. Vatikanisches Konzil).

P. Ambros Koch OSB, Einsiedeln



Unser Orgelexperte



P. Ambros Koch OSB wurde in Zürich geboren und studierte in Fribourg und Einsiedeln Theologie. 1957 trat er als Mönch ins Kloster Einsiedeln ein. Nach der Priesterweihe 1961 besuchte er die Kirchenmusikschule Luzern und schloss mit dem Orgeldiplom im Jahre 1965 ab.

Nach 14-jähriger Tätigkeit als Organist und Lehrer in Einsiedeln wirkte P. Ambros Koch als Organist und Orgellehrer im Kloster Fischingen. Als Leiter zahlreicher Orgelreisen mit Organisten hat er viele berühmte Orgeln Europas kennengelernt. Die-

se Erfahrungen sind ihm nützlich bei seiner Tätigkeit als Orgelexperte vor allem beim Bau von neuen Orgeln. Seit 2002 ist P. Ambros wieder als Organist im Kloster Einsiedeln.

Ein Schwerpunkt in der Tätigkeit von P. Ambros Koch liegt im Begleiten von verschiedenen Chören und seinem Mitwirken bei Orchestermessen. In seinen vielen Konzerten im In- und Ausland bevorzugt er nicht nur die berühmten Orgelwerke von Joh. Seb. Bach, sondern vor allem auch die grossen Werke aus der Zeit der Romantik.

Orgelkollaudation

Stäfa, 19. Juni 2005, 17.00 Uhr

Orgel: P. Ambros Koch OSB

Joh. Seb. Bach (1685-1750)	Praeludium C-Dur (9/8) BWV 547
Joh. Seb. Bach	„Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter“ BWV 650
Joh. Seb. Bach	„In dir ist Freude“ BWV 615
Joh. Peter Kellner (1705-1772)	„Was Gott tut, das ist wohlgetan“
Théodore Dubois (1837-1924)	Fiat Lux
Joseph Rheinberger (1839-1901)	Cantilena aus der Sonate Nr. 13
Max Reger (1873-1916)	Toccata und Fuge in D, aus op. 59/I
Max Reger	Benedictus, aus op. 59/II
Léon Boëllmann (1862-1897)	Suite Gothique Introduction - Choral - Menuet gothique – Prière à Notre Dame – Toccata
Olivier Messiaen (1908-1992)	Les anges (aus: La Nativité du Seigneur)
César Franck (1822-1890)	Finale in B-Dur



Kuhn-Orgel in der Kirche St. Verena, Stäfa/ZH

29 klingende Register,
3 Transmissionen, 1 Verlängerung

I. Hauptwerk C-a³

1. Bourdon 16'
2. Principal 8'
3. Doppelbourdon 8'
4. Konzertflöte¹ 8'
5. Dulciana 8'
6. Octave 4'
7. Flauto 4'
8. Quinte 2²/₃'
9. Superoctave 2'
10. Terz 1³/₅'
11. Mixtur 4f. 1¹/₃'
12. Trompete 8'
Tremulant

II. Schwellwerk C-a³

1. Suavial 8'
2. Rohrflöte 8'
3. Gambe 8'
4. Vox caelestis ab c⁰ 8'
5. Fugara 4'
6. Traversflöte 4'
7. Nasard 2²/₃'
8. Waldflöte 2'
9. Terz 1³/₅'
10. Plein-jeu 4-5f. 2'
11. Trompette harm. 8'
12. Oboe 8'
Tremulant

P. Pedal C-f¹

1. Violonbass 16'
2. Subbass 16'
3. Zartbass² 16'
4. Principalbass 8'
5. Bourdon² 8'
6. Cello³ 8'
7. Choralbass 4'
8. Posaune 16'
9. Trompete² 8'

¹ Historisches Pfeifenmaterial

² Transmission aus Hauptwerk

³ Verlängerung von Violonbass 16'

Koppeln II-I, II-I sub, II sub, I-P,
II-P

Traktur mechanisch

Registratur elektrisch

Setzeranlage mit 15 x 500 Kombi-
nationen, Registerfessel und USB-
Schnittstelle

Einweihung am 19. Juni 2005

Orgelbau Kuhn AG, CH-Männedorf

Die Orgel in der röm.-kath. Kirche St. Verena in Stäfa

Äussere Gestalt

Eine Orgel erscheint jedem Betrachter in erster Linie als architektonisches Objekt. Selbst der Fachmann empfindet so, auch wenn dieser beim Entwerfen primär an das Musikinstrument zu denken hat. Und obwohl das Funktionsprinzip immer das gleiche bleibt, jedes Instrument wird von Grund auf wieder neu entworfen.

Bei der Gestaltung der äusseren Erscheinung der Orgel können zwei verschiedene Wege eingeschlagen werden. Entweder man kreierte ein unabhängiges, von allen räumlichen Bedingungen losgelöstes Gebilde, das als Ausstattungsobjekt seinen eigenständigen Auftritt inszeniert. In der Regel sind das Kreationen, die einen historischen Baustil imitieren. Der andere Weg ist jener, wo man sich mit den räumlichen Gegebenheiten auseinandersetzt, wo ein gestalterischer Bezug zur Innenarchitektur eines Raumes hergestellt wird.

Für den Entwurf der Orgel der katholischen Kirche Stäfa haben wir diesen zweiten Weg gewählt – mit Gewissheit den schwierigeren – mit Gewissheit den befriedigenderen!

Stellen Sie sich als Betrachterin in die Kirche, sehen Sie sich um. Ganz sicher werden Sie in erster Linie vom Eindruck der neuen Fenster, gleichermassen von ihren Motiven wie auch den Farben, gepackt. Es ist

derjenige Akzent in einem schlichten Raum, der ihn wahrhaftig zum Strahlen bringt. Die Raumarchitektur hält sich zurück, schafft damit aber gerade diese Freiräume, die mit Phantasie in künstlerischer Gediegenheit gestaltet werden wollen.

Und jetzt eine neue Orgel, die allein von ihrer räumlichen Ausdehnung her die Tendenz zum Dominieren hat. Gerade dies darf aber nicht geschehen! Sie soll sich einfügen, den gestalterischen Dialog führen, sie soll dazugehören.

Ausgangspunkt für die Gestaltung der neuen Orgel war unser Bestreben, ein dem Chorraum adäquates Gegenüber zu schaffen. Inspiriert wurden wir von der Formensprache der Einrichtungsgegenstände, dem Sockel des Tabernakels, dem Zelebrationsaltar, dem Weihwasserbecken, welche alle aus grauen, in der Tiefe gegeneinander verschobenen Sandsteinkuben bestehen. Die in mildem Zinnglanz auftretenden Pfeifen des Orgelprospektes stehen damit in einem farblichen Kontext, der den gewünschten Dialog mit dem Chorraum einleitet.

Als Ergänzung kommt der Dialog der Formen hinzu. Auch das Orgelgehäuse spricht in der Sprache des Chores: rechteckige Form mit verwandten Proportionen, Auflösung der Flächen in der Vertikalen,

zurückhaltende Bewegung der Pfeifenfelder.

Neuzeitliche Gestaltung oder Tradition? Tradition in neuer Zeit! Denn in früheren Jahrhunderten stellten die Orgelgehäuse mit ihren bemalten Flügeltüren das Gegenüber zum Hochaltar dar. Unsere Formensprache ist zwar schlichter, die gestalterischen Bezüge sind jedoch vergleichbar.

Vorsicht ist allerdings geboten bei all dem Neuen, was jetzt in der Kirche passiert: Die gestalterischen Schwerpunkte sollen sich nicht konkurrieren, sie sollen sich zuvorkommend ergänzen. Was tritt diesen Beweis besser an als die neue transparente Emporenbrüstung, die trotz ihrer soliden Schutzfunktion den Blick freigibt auf all das, was sie ebenso gut verbergen könnte. Hat man je die Farbfenster auf der Empore vom Kirchenschiff aus besser wahrnehmen können als jetzt? Hat man je die Konstruktion der Balustrade eleganter, lichter empfinden können als heute? Bei aller Kreativität galt es zu bedenken: Ein Zuviel an Akzenten wirkt abstossend, ein Zuwenig ist der Mühe nicht wert. Die Kunst ist es, das richtige Mass zu finden.

Technische Aspekte

Auch in technischer und klanglicher Hinsicht soll jede Orgel etwas Besonderes sein. Kann aber nach einer Ent-

wicklung von mehr als 2000 Jahren überhaupt noch etwas Eigenständiges geschaffen werden?

Wie die Geschichte der Orgel zeigt, wurde deren Werdegang immer von Orgelbauern geprägt, die den Stil einer Epoche am überzeugendsten ausdrückten, oder die ihre Instrumente eng mit dem Kompositionsstil ihrer Gegenwart verknüpften. Der Orgelbauer Cavaillé-Coll in Frankreich zusammen mit dem Komponisten César Franck haben dies aufs Eindrücklichste vorgemacht. Schon damals aber wurde das Prinzip der Orgel nicht mehr neu erfunden. Stellvertretend für viele andere Beispiele kann daraus abgeleitet werden, dass nicht einfach das „Was gemacht wird“, sondern das „Wie es gemacht wird“ für ein Instrument prägend ist.

Spontan könnte man jetzt annehmen, dass sich dieses gegenseitige Inspirieren auf ausschliesslich künstlerische Aspekte des Orgelbaus beschränkt. Dem ist nicht so.

Zum Beispiel soll ein Instrument beim Spielen auch über den Tastsinn wahrgenommen werden können. Damit vermittelt es seine Befindlichkeit, es verleitet zu leichtfüssigem oder gravitätischem, zu verhaltenem oder forschem Spiel. Diese Kommunikation kann jedoch nur von einer mechanischen Verbindung zwischen Taste und Pfeifenventil, der mecha-

nischen Traktur, hergestellt werden. Wie nun das Zusammenspiel all dieser technischen Komponenten, von der Taste zu den Winkeln, zu den Wellen mit ihren Verbindungen aus Holz und Metall, zu den Ventilen, gestaltet wird, dies hängt von der Geschicklichkeit des Orgelbauers ab. Das Prinzip ist zwar allgemein bekannt, das „Wie es gemacht wird“ hingegen ist entscheidend!

Ähnliches gilt auch für die Anlage eines Spieltisches, der Spielzentrale einer Orgel. Diese kann zum spontanen Musizieren anregen oder, im negativen Fall, Hindernisse aufbauen und damit die Spielfreude hemmen. Damit dies nicht passiert, wurde der Spieltisch ergonomisch optimal gestaltet und zudem mit einer Setzeranlage ausgestattet, die es erlaubt, 7500 im voraus gewählte Registrierungen zu speichern. Dies soll die Orgelspieler von „organisatorischen Arbeiten“ entlasten, damit sie sich ganz dem eigentlichen Orgelspiel widmen können. Dieses Speichersystem stellt im Übrigen auf überzeugende Art die Verbindung von traditionellem Handwerk mit modernster Computertechnik dar.

Klangliche Aspekte

All diese Mühen sind aber nur Mittel zum Zweck, das Musikinstrument „Orgel“ zum Klingen zu bringen. Was für den architektonischen Ent-

wurf des Instruments gilt, ist sinngemäss und noch in entscheidenderem Masse für das Klangkonzept, die Disposition, relevant. Natürlich gibt es da Gesetzmässigkeiten, epochale und regionale Stilmerkmale, die berücksichtigt werden wollen. Das ganze geschichtliche Spektrum ist jedoch derart vielfältig, dass mit dem Nachahmen oder gar Kopieren von Vorbildern kein eigenständiges Instrument geschaffen werden kann. Vielmehr soll in Kenntnis der Orgelliteratur und ihrer Notwendigkeiten das Instrument klanglich neu gestaltet werden. Massgebend dafür sind die Aufgaben, die ein Instrument zu erfüllen hat. Dieses soll zudem trotz der Vielfalt der einschlägigen Stile ein klar erkennbares Profil haben.

Die Charakteristik der neuen Orgel lässt eine klar romantisch-symphonische Ausrichtung erkennen. Merkmal dieser Orientierung sind die vier labialen Achtfuss-Register des Hauptwerks, eine fein differenzierte Klangpalette, wie sie in einem Instrument dieser Grösse selten anzutreffen ist. Dass die kleinfüssigen Aliquotregister nicht fehlen, zeigt aber, mit welcher Umsicht das Instrument orchestriert wurde.

Das Schwellwerk muss dem Kenner ohnehin nicht extra vorgestellt werden. Oder soll darauf hingewiesen werden, dass auch jene Farbreister vorhanden sind, die Trio- und Can-

tusfirmusregistrierungen im klassischen Stil möglich machen? Oder sollen die Streicherstimmen mit der „Vox caelestis“, das dynamische Zungenstimmen-Duo „Trompette harmonique“ und „Oboe“ erwähnt werden, diese typischen Merkmale symphonischer Orgeln?

Diese Tendenz wird im Pedalwerk noch hervorgehoben. Dieses ist nämlich derart disponiert, dass es der Pianissimo- bis Fortissimo-Dynamik der beiden Manualwerke folgen kann, und dies nicht nur in Bezug auf die Klangstärke, auch die Klangfarben sollen gleichermaßen variabel sein. Dies führt dazu, dass das Instrument über eine ungewöhnlich reichhaltige Basslage verfügt, die höchste Ansprüche zu erfüllen weiss.

Etwas Besonderes...

Es sei jedoch erwähnt, dass die technische und klangliche Realisierung dieser hochgesteckten Ziele vom Orgelbauer sehr viel an Erfindungsreichtum und künstlerischer Phantasie abverlangte. Dieses Instrument ist weit mehr als eine neue Orgel. Es steht für die oben gemachte These, dass nicht alleine das „Was“, sondern ebenso das „Wie“, als Interpretation des Bekannten, neue Werte zu schaffen vermag.

... und wie es zustande kam.

Keine Orgel, als singuläres Werk neu konzipiert, kann vor ihrer Erschaffung begutachtet werden. Von einer Bauherrschaft muss enorm viel an Vertrauen aufgebracht werden, um jene Freiräume zu schaffen, welche die Entwicklung des Besonderen erlauben. Dieses von den Verantwortlichen der römisch-katholischen Kirchgemeinde Stäfa in uns gesetzte Vertrauen haben wir gespürt. Es war das Ferment, das uns beflügelt hat, in unserer Nachbargemeinde ein einzigartiges Exempel schweizerischer Orgelbaukunst zu statuieren.

Das Instrument ist Ausdruck unseres Dankes an alle Verantwortlichen – Pfarrer, Experte, Orgelkommission, Kirchenpflege und Kirchgemeinde – die uns die Aufgabe, ihr Orgelwerk zu bauen, anvertraut haben.

Orgelbau Kuhn AG
Dieter Rüfenacht
Geschäftsleiter Orgelneubau

Spender und Spenderinnen

Anliker W.
Baumgartner A.+E.
Blatter J. + HP.
Brunner-Schlegel E.
Coduti L.+C.
Comolli F.
Gantner C.
Gemeinde Stäfa
Gmür-Seiler A.
Guggenbühl E.
Guggi F.
Gumann J.
Hagg E.
Hauri R.
Hobi-Niederer F.+A.
Hunziker-Gemperle M.
Jodlerchörli Stäfa
Jost A.
Kallenbach G.
Kucera St.
Kümmerli A.
Männerchor Stäfa
Mastroianni D.
Meyer M.
Müller-Deplazes A. + B.
Rhombert R.
Rossi H.
Sina-Aellig L,
Stäger R.
Straub O.
Zahner-Erne M. + P.
und viele ungenannt sein wollende.

Herzlichen Dank all unseren Spendern und Spenderinnen für Ihren Beitrag zur Realisierung der Orgel.



Herausgeber: Pfarramt St. Verena
Stäfa
Gestaltung: Grafik & Layout
Peter Reichert
Berikon
Fotos: Foto Boschung
Stäfa
Foto Titelseite:
© Orgelbau Kuhn AG
Männedorf
Druck: Zürichsee
Druckereien AG
Stäfa

© 2005 by Katholisches Pfarramt
und Röm. Kath. Kirchgemeinde
Stäfa

Konzertvoranzeigen

„Die Kunst der Improvisation – Barmherzigkeit und Liebe“ ist das Thema des „Ersten Stäfner Orgelherbst“. Diese Thematik ist die Antwort auf den Kirchenraum mit den Glasfenstern von Dan Rubinstein und der neuen Kuhn-Orgel.

Zu diesem „Ersten Stäfner Orgelherbst“ an der neuen Kuhn-Orgel konnten renommierte, international bekannte Orgelvirtuosen engagiert werden, so dass die drei Orgelabende am 28. August, 4. September und 28. September 2005 jeweils um 17.00 Uhr zu den kirchenmusikalischen Highlights des Zürichseeufers zählen werden.

**28. August 2005,
17.00 Uhr:**

**Christoph Grohmann,
Rheda-Wiedenbrück / Bremen**
spielt Werke von Widor, Vierne, Pierné, und Improvisationen zum ersten Fenster auf der Bergseite „Abrahams Verheissung“

**4. September 2005,
17.00 Uhr:**

**Prof. Wolfgang Seifen,
Berlin**
Improvisationen in verschiedenen Formen und Stilen und zum zweiten Fenster auf der Bergseite „Isaak – das Opferlamm – Sodom und Gomorra“

**28. September 2005,
17.00 Uhr:**

**Rudolf Lutz,
St. Gallen**
Improvisationen in verschiedenen Formen und Stilen und zum Fenster auf der Bergseite „Josef in Ägypten“

**13. November 2005,
17.00 Uhr:**

ORGEL plus ... Trompete
Konzert für Orgel und Trompete bei Kerzenschein. Glanzvolle Höhepunkte der Barockmusik mit Werken von Händel, Bach und Telemann, sowie romantische Orgelwerke der „Belle epoche“. Albrecht Eichberger, Trompete; Frank Mehlfeld, Orgel.

**4. Dezember 2005,
17.00 Uhr:**

ORGEL plus ... Orchester
Adventskonzert für Orgel und Orchester mit Werken von Bach, Händel, Rheinberger u.a. Frank Mehlfeld, Orgel; Barbara Schroeder, Sopran; Leitung: Dominique Goujon

Kirchenkonzertverein Stäfa

Der Kirchenkonzertverein Stäfa unterstützt und fördert die Kirchenmusik. Sie sind herzlich eingeladen Mitglied zu werden oder mit Spenden Ihren Beitrag zu leisten. Wenden Sie sich bitte für nähere Informationen ans Pfarramt.

Festprogramm

10.00 Uhr:
Festgottesdienst. Anschliessend
Apéro und Mittagessen

14.00-15.00 Uhr:
Präsentation der Orgel auf der
Empore

17.00 Uhr:
Kollaudationskonzert durch
P. Ambros Koch OSB

Anschliessend freie Besichtigung der
Empore





Der Gottesdienst

Charles Gounod (1818-1893):

Messe brève N° 7 in C-Dur (1890)

Einzug:	Bläserquintett
Nach der Weihe:	E. Gigout: Gran choeur dialogue
Lied:	KG 674: Lobet den Herrn
Kyrie:	Ch. Gounod: Messe brève N° 7 in C-Dur
Gloria:	Ch. Gounod: Messe brève N° 7 in C-Dur
Antwortgesang:	A. Guilmant: Scherzo 5.Sonate
Halleluja:	KG 88 V/A mit Orgelintonation und Vers
Lied:	KG 506: Ein Haus voll Glorie schauet
Credo:	KG 504: Lasst uns loben, freudig loben
Gabenbereitung:	Lemmens: Prière
Sanctus:	Ch. Gounod: Messe brève N° 7 in C-Dur
Einsetzungsbericht:	Toccata per elevatione
Agnus Dei:	Ch. Gounod: Messe brève N° 7 in C-Dur
Kommunion:	Ch. Gounod: O salutaris hostia Homilius: Trio in G-Dur
Danklied:	KG 175, 1. 2. 5. 10: Grosser Gott, wir loben dich
Auszug:	Ch. M. Widor: 5. Symphonie, 1. Satz

Mitwirkende:

Orgel:	Frank Mehlfeld, Agnes Kümmerli	2. Trompete:	Lukas Hering
Sopran:	Barbara Fuchs	Horn:	Heiner Krause
Alt:	Barbara Schroeder	Posaune:	Mischa Meyer
Tenor:	Bernhard Hunziker	Tuba:	Cyrill Schaub
Bass:	Fabrice Raviola	Schlagzeug:	Markus Schaad, Käthi Schmid-Moor
1. Trompete:	Heinz Saurer	Leitung:	Dominique Goujon